

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 15. Februar 1989

Nr. 32 (5 910)

Preis 3 Kopeken

Probleme, die ihrer Lösung harren

Als Gennadi und Woldemar Axt erfahren hatten, daß ich nach einem mit Pachtvertrag arbeitenden „Musterkollektiv“ suche, meinten sie: „Leider sind wir keins, sonst würden wir gern alle Ihre Fragen beantworten...“

Das brachte mich auf eine neue Idee: Wie wäre es, die Sache mal von einer anderen Seite anzuschauen?

Das Wort „Pachtvertrag“ ist heute Mode geworden. Darüber wird viel geschrieben und gesprochen, und jede Zeitung, die auf ihr Ansehen Wert legt, hat diesem Thema schon bestimmt sehr viel Platz eingeräumt. Auch die Leser sind von den häufigen Informationen über diese Frage schon ganz bestimmt müde geworden.

Wollen wir jedoch unser Urteil nicht übereilt fällen. Es gibt ja noch so viele Nuancen, von denen nur die Pächter selbst wissen, und heute ist gerade die Zeit da, daß auch wir von ihren Schwierigkeiten erfahren.

Gennadi und Woldemar Axt sowie ihre Gemahlinnen Nina und Ida sind eine Familienbrigade. Es ist sozusagen ein Durchschnittskollektiv wie es sie in Nordkasachstan Hunderte gibt. Die Pachtvertragsbewegung hat in vielen Agrarbetrieben zahlreiche Anhänger gefunden; einerseits erklärt sich das dadurch, daß die Menschen endlich mal eingesehen haben, daß nur ihre eigene Initiative und ihr Unternehmungsgelst den Erfolg entscheiden können und daß man sich selbst zu helfen wissen muß.

Die Axts hatten vorher nie daran gedacht, daß sie elms Farmer werden. Gennadi lebte samt Familie in der Stadt, aber nachdem er von seinem älteren Bruder erfahren hatte, daß es im Kolchos „Kilmowski“ die Möglichkeit gibt, eine wenigrentable Farm zu pachten, willigte er gern ein.

Heute pflegen die Axts 100 Erstlingskühe auf der kleinen Farm. Der Agrarbetrieb versorgt sie mit der nötigen Technik; ihnen sind die nötigen Bedingungen geschaffen worden; man hat auf den Lagerhof der Farm einen soliden Vorrat an Grob- und Mischfutter gebracht...

So steht es allerdings in den Rechenschaftsdokumenten des Kolchosvorstandes. In der Praxis aber wird man mit sonderbaren Tatsachen konfrontiert. „Als erstes beunruhigt uns natürlich die Futterqualität“, sagt Woldemar Axt. „Die Futterqualität ist sowohl bei der Rindermast als auch beim Einmelken der Erstlingskühe ja ausschlaggebend. Besonders wichtig ist das aber jetzt, in den kalten Tagen. Laut Vertrag soll uns der Kolchos mit Grobfutter erster und zweiter Konditionsstufe versorgen; in Wirklichkeit ist es aber viel schlechteres Futter. Stellen Sie sich jetzt mal vor, wieviel Kraft wir aufwenden müssen, um es aufzubereiten und verwendbar zu machen...“

Ich höre schon den Einwand des gestrenghen Lesers: Tatsächlich, das Geld muß verdient sein, die Axts haben gar nichts dage-

gen. Aber stellen wir uns mal vor, wie hoch das Endergebnis sein könnte, wenn man die Brigade mit gutem Futter, mit effektiver Technik, mit dem nötigen Kleinkram versorgen würde. Schade, viel zu schade, daß es dies nur im Protokoll gibt. Anfangs versuchten die Pächter, die Kolchosleitung daran zu erinnern, daß der Vertrag nicht vollständig erfüllt wird — natürlich seitens des Kolchosvorstandes. Aber man winkte nur unwillig ab: „Laßt uns doch in Ruhe! Wir haben im Moment viel wichtigere Probleme!“

Gerade das finde ich recht komisch: Gibt's denn auf dem Lande wichtigere Probleme als die Milch- und Fleischlieferung?

Natürlich könnte meine Reportage viel konkreter sein. Ich könnte Namen der Schuldigen nennen, Vergleiche und Schlüsse ziehen. Aber das ist wohl noch vorzeitig. Wir müssen uns erst an den Gedanken gewöhnen, daß die Pachtkollektive nicht für sich, sondern für UNS ALLE arbeiten. Sieht man im Kolchos „Kilmowski“ das ein?

Erna ZEIER, ehrenamtliche Korrespondentin der „Freundschaft“ Gebiet Kokschetaw

Das gewichtige Wort des Rates

Das Ferrolegierungswerk Jermak ist der größte Betrieb im Zweig, der Legierungszusätze für das Eisenhüttenwesen des Landes liefert. Hier werden ein Drittel des einheimischen Ferrosiliziums und 40 Prozent Ferrochrom produziert. Doch diese Kennziffern liegen noch weit unter der projektierten Leistung des Betriebs. Viele Jahre lang blieb er in sämtlichen technisch-ökonomischen Kennziffern chronisch zurück, hoch war die Kaderfluktuation.

Änderungen traten mit Beginn der Erfüllung des Programms „Intensivierung 90“ und mit dem Übergang des Werks zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung ein. Als zusätzlicher Impuls diente die aktive Einmischung des Rates des Arbeitskollektivs in die kommerziellen Angelegenheiten des Betriebs.

Unsere Bilder: Der ökonomische Direktor G. Bannyh (Mitte), Mitglied des Rates des Arbeitskollektivs, schenkt den Meinungen der Arbeiter stets Gehör. Die Hüttenwerker N. Proschkin und I. Gusow sprechen vom dringend Notwendigsten — von der Überführung der 1. Abteilung zu hundertprozentiger Vertragsarbeit.

In allen Produktionsabteilungen gibt es für die Hüttenwerker Saunas und Erholungsräume. Hier kann man sich nach Schichtende eine Fernsehsendung ansehen, eine Tasse Tee trinken oder Billard spielen.

Ferrosilizium 75 im Lager für Fertigerzeugnisse vor der Abfertigung in die BRD. Im Vordergrund — der Abschnittsleiter A. Schmidt.

Fotos: KasTAG

Mit weniger Kraftaufwand

wollen die Maschinenbauer des Karagandaer Werks für Bergbau- und Transportanlagen ihren Jahresauftrag 1989 realisieren.

Die Tendenz eines positiven Produktionsumswungs hatte sich im Betrieb bereits vor fünf Jahren angeeutet. Aber damals hatten die jungen Ingenieure Viktor Stamm, Marat Satwaldinow, Gennadi Popko und Anatoli Larasew noch nicht so viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Kräfteverteilung. Ihre Idee durften sie erst nach der Annahme des Gesetzes über den staatlichen Betrieb durchsetzen.

„Einen echten Arbeiter störte es schon immer, daß im Betrieb sehr viele Menschen nicht voll ausgelastet aber nach der gleichen Lohnstufe wie die echten Meister bezahlt werden“, sagt Alexander Krempel, Einrichter der zweiten Abteilung. „Wir hatten den Vorschlag unserer jungen Ingenieure mit Freude angenommen: Warum sollten wir uns für die Puscher abrackern, wo wir doch den gleichen Arbeitsumfang allein ausführen konnten?“

Im Juli des vorigen Jahres war im Betrieb eine ernste Situation herangereift. Während einer Arbeiterversammlung wurde die Frage ganz konkret gestellt: Wer sich für die kollektive Sache nicht voll einsetzen will, muß gehen! Innerhalb von vier Wochen überprüfte die auf Beschluß des Brigadierrates gegründete Kommission die Sachlage in den Abteilungen und in den Brigaden und führte dann eine strenge Attestierung der Arbeitsplätze durch. Fast 40 Mann entschlussten sich, die Tarifkategorie und hatten sichtlich erhöhte Lohnstufen.

„Heute dürfen wir die Dinge bei ihrem Namen nennen: Sie mußten kündigen“, sagt Viktor Stamm. „Einerseits war das eine gute Lehre für diejenigen, die manchmal Ausschuß zuließen und geneigt waren, aus halber Kraft zuzupacken. Auch hat sich die ökonomische Situation im Werk merklich verbessert: Die Tagesleistungen liegen bei 115 und mehr Prozent Normerfüllung. Wir sind aus dem Rückstand gekommen und haben die Möglichkeit, den Staatsauftrag zu überbieten.“

Heutzutage ist die Selbstverwaltung der Betriebskollektive kein loser und auch kein abstrakter Begriff. In den Belegschaften sieht man ein: Die Arbeiterpädagogik ist ein wirksames Mittel, um die ökonomische Situation zu ändern.

Alexander HEINZ, Karaganda

Wie lange noch Wachtdienst am Tengis?

„Aushilfskräfte“ heißen hier Mitglieder der Wachtdienstbrigade aus Kursk, Rostow, Kiew und anderen Städten, die die riesige Öl-Gas-Lagerstätte erschließen. Es ist auch verständlich, denn es sind nicht viele, die in diese öde Gegend für immer umziehen möchten. Wer wird aber Herr der hier entstehenden Industriezentren werden?

Früher erfolgte die Erschließung der Lagerstätten Mangyschlags und Gurjews einseitig, mit Produktionseinschlag. Hier waren Spezialisten ausschließlich auf dem Fachgebiet der Erdölgewinnung gefragt. Da aber die Jugend des Kasachstaners Kaspijandes keine Möglichkeit hatte, die entsprechenden Berufe zu erlernen, konnte sie nirgends eingesetzt werden. Die Lage spitzte sich noch mehr zu wegen Tengis. Von den ersten Tagen an forderte das Großbauvorhaben viele Arbeitskräfte, dabei sachkundige und erfahrene.

„Der ganze Trupp „Prikaspjiskburnet“, einschließlich der Köche und Wächter, — und das sind über 6 000 Personen — trifft allmonatlich aus dem Gebiet Wolgograd ein“, sagt S. Tansharykow, Erster Stellvertreter der Vorsitzender des Gurjewer Gebiets-exekutivkomitees. „Insgesamt gibt es in Tengis über 11 000 aus verschiedenen Teilen des Landes zugewiesene Kräfte.“

In den zahlreichen Trusts und Verwaltungen, die hier wie Pilze nach dem Regen wachsen, gilt das Prinzip der „Mindestbegünstigung“ der örtlichen Kader. Dieses wird auch durch ein scheinbar begründetes Argument untermauert, und zwar: Das Bauvorhaben kann nicht warten, bis die Jugend geschult ist. Da man die Schädlichkeit einer solchen Haltung dann doch eingesehen hatte, eröffnete man einen Fahrerkursus. Darauf beschränkte man sich aber auch, so daß jetzt in Tengis ein Überschub an Vertretern dieses Berufs besteht.

Wenn auch mit großer Verspätung, eröffnete die Leitung des „Tengisneftegas“ neulich eine Berufsschule und ein Lehrkombinat. Für die Heranbildung von etwa 1 500 Arbeitskräften verschiedener Fachgebiete gedacht, vermögen sie aber nicht, die nötige Zahl der Fachschüler anzuziehen. Die Sache ist die, daß man in Koschkar, Sagis, Komso-molsk, Batschanas, Munaly, Dossor und Dutzenden anderer Siedlungen der Kaspijregion von diesen Lehranstalten keine blasser Achtung hat. Geschweize denn von den Aufnahmebedingungen, der Dauer und der Form der Ausbildung sowie von den Fachrichtungen.

So kommen Schweißer, Hebe-taufbefestiger und samt ihnen Wächter und Putzfrauen Tausende Kilometer weit hergefahren. Eine solche „Aushilfsarbeit“ reißt dem Staat bestimmt ein Loch in der Tasche. (KasTAG)

Segodnjajnyj nomer „Freundschaft“ выходит со специальным приложением на русском языке (стр. 2)

Patenschaft auf neuer Grundlage

Die Fabrik für Erstverarbeitung von Wolle in Dshambul und der Kolchos „Oktjabr“, Rayon Dshambul, haben einen gegenseitig vorteilhaften Vertrag abgeschlossen. Es ist vorgesehen, mit Kräften des Betriebs, auf entlegenen Weiden Kleinhäuser für Viehzüchter, Mastplätze, Schutzdächer und Umzäunungen zu errichten. Der Kolchos wird seinerseits Gemüse, Fleisch- und Milchzeugnisse für die Arbeiter liefern. Auf Initiative der Parteikomitees haben auch andere Industriebetriebe von Dshambul, die am Programm „Die Stadt fürs Dorf“ mitwirken, ähnliche Verträge abgeschlossen. Dieses Programm ist berufen, die Patenschaft für die Dorfwerkstätten auf neuer Grundlage wiederzubeleben und beim Werden und der Weiterentwicklung der Pachtvertragskollektive deren Zahl im Gebiet etwa 300 erreicht hat, mitzuhelfen. Über jedes von ihnen wird die Parteilorganisation eines Industriebetriebs der Stadt Patenschaft ausüben. (KasTAG)

Turkmenische SSR — Landflächen werden verbessert

Die Meliorationstechniker der Republik haben die Komplexrekonstruktion der Bewässerungsmassive des Kopetdag-Tals abgeschlossen. Sie haben den Ackerbauern des Rayons Geok-Tepe — der wichtigsten Gemüsebauzone der Republik — über 4 000 Hektar verbesserter Ländereien in der Zone des Karakum-Kanals übergeben.

Zwecks Bodenentsalzung wurde hier neben den betonierten und muldenförmigen Bewässerungsanlagen etwa 100 Kilometer geschlossene Drännetze verlegt. Auf besonders versalzten Böden verwendete man für die Dränung Polyvinylrohre. In der Republik ist eine komplexe Rekonstruktion des Bewässerungs- und Dränagesystems vorgesehen, die einen optimalen Einsatz der Wasser- und Bodenressourcen gewährleistet. Für die Lösung dieser Frage werden den Kolchosen und Sowchosen Wirtschaftsbedingungen geschaffen, unter denen sie vollberechtigte Herren aller in-

derbetrieblichen Meliorationssysteme werden.

Die vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee für die Bodenrekonstruktion vorgesehenen Investitionen werden der Agrar-Industrie-Bank übergeben. Sie führt eine zweckgebundene Kreditierung der Agrarbetriebe durch, die die Rekonstruktion der Ländereien und die Anschaffung der Bewässerungstechnik unter vorteilhaften Bedingungen planen.

Belorussische SSR — Fabrikzweigstellen auf dem Lande

In Lida, Gebiet Grodno, brauchte man für die neue Abteilung der Fabrik „Lidschmasch“ keine Produktionsanlage zu bauen. Das Gebäude, wie auch die Kader stellte die örtliche „Rag-agropromtehnika“ bereit. Die Städter installierten nur die nötigen Ausrüstungen und halfen beim Erlernen der Technologie

Jetzt erzeugt die Abteilung aus dem von der Fabrik gelieferten Metall Förderbandelemente, die beim Bau von Kartoffelrodern Verwendung finden. Dank dieser Maßnahme sind mehrere Brigaden im Betrieb für andere Arbeitsvorgänge freigestellt worden, das Personal der „Agropromtehnika“ aber wird in der Zwischen-saisonzeit gleichmäßiger ausgelastet. Eine ähnliche Abteilung ist auch auf der Grundlage der aufgelösten Organisation für Meliorationsarbeiten eröffnet worden. Ihre Zweigstellen in den Kolchosen und Sowchosen haben auch die Schuhfabrik und andere Industriebetriebe des Gebiets. Neben dem finanziellen Vorteil ermöglicht das, die Arbeitskräfte rationeller zu nutzen und sie an das Land zu binden.

Usbekische SSR — Brote... aus der Molkerei

Ungewöhnliches Brot wird in den Verkaufsstellen der größten Industriebetriebe Almaljks feilgeboten. Ihre Werkstätten konnten echt russisches Erzeugnis — locker und heiß — bekommen, das man in der örtlichen Molkerei zu backen begann.

Mit eigenen Kräften setzte man hier einen russischen Ofen und montierte die Ausrüstungen. Ob-rigens wird das Brot hier nach dem eigenen Originalrezept, unter Verwendung von Molke, gebacken. Früher verkaufte man diese an die umliegenden Farmen zu drei Rubel je Tonne. Man erlitt dadurch Schaden, denn die Beförderung kam teurer zu stehen. Dabei enthält dieses Produkt die sogenannte Laktose, die weitgehend in der Medizin verwendet wird. Also verleiht die Molke dem Brot nicht nur besonderen Geschmack, sondern macht es auch heilkräftig.

Zur Zeit bereitet man sich im Betrieb auf die Produktion von Limonade vor, die ebenfalls Molke enthalten wird. Bemerkenswert ist, daß die Technologen der Molkerei schon vor einigen Jahren vorgeschlagen hatten, diese Komponente zu nutzen. Die Res-

ortschranken verhinderten aber die Einführung dieser Neuerung. Jetzt aber ist die Molkerei dem Kollektiv in Pacht gegeben worden. Und die Sache ist vom Fleck gekommen. In einer Schicht wird die Molkerei eine Tonne Brot für die Betriebe Almaljks backen.

Litauische SSR — Bauzeit verringert

Die Zeit für den Bau von Computern neuer Generation im Vil-niusser Rechenmaschinenwerk „W. I. Lenin“ wird sich bedeutend verringern. Projektierungsarbeiten werden hier jetzt von einem automatisch funktionierenden System ausgeführt, das von den Fachleuten des Betriebs gemeinsam mit den Wissenschaftlern des Polytechnischen Instituts Kaunas entwickelt worden ist. Das neue Projektierungssystem verringert das Ausmaß der Ingenieur-technischen Arbeit um 90 Prozent und mehr. Viel Zeit wird gespart durch den Ausschluß von Fehlern beim Projektieren, gegen die nicht einmal hochqualifizierte Spezialisten gefeit sind.

Knobler helfen den Fahrern

Auch heute noch ist die Situation mit den Autoreifen in mehreren Betrieben besorgniserregend. Umsomehr ist ihre umsichtige Nutzung von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Im Kraftverkehrsbetrieb Aman-karagat war das übrigens noch bis in die jüngste Zeit ein Problem. Dieser Sache hatten sich dann die Rationalisatoren mit dem Chefingenieur Albert Koop angenommen. Es fand sich ein leichter Ausweg.

„Wir hatten im Kustanaer Werk für Reifeninstandsetzung eine ausgerollte Mulde gekauft,

die als wichtiger Bauteil zur Anlage für die Reifenherstellung gehört“, sagt Albert Koop. „Die Rationalisatoren haben diese Vorrichtung unseren Bedingungen angepaßt, und die Sache kam in Schwung.“

Der Wagenpark des Betriebs zählt rund 370 KamASE. Für diese Autos werden jetzt jährlich 800 Reifen instand gesetzt.

Die Reifeninstandsetzung ist jedoch nicht das einzige Verdienst der Rationalisatoren. Die Betriebsknobler haben bereits Hunderte Vorschläge und Entwicklungen in die Produktion übergeleitet. Das Regiment führt

Jährlich erzielt der Betrieb dank der regen Tätigkeit der Rationalisatoren spürbare Effekte.

Michael KINDEL, Gebiet Kustanai

Das gewichtige Wort des Rates

Das Ferrolegierungswerk Jermak ist der größte Betrieb im Zweig, der Legierungszusätze für das Eisenhüttenwesen des Landes liefert. Hier werden ein Drittel des einheimischen Ferrosiliziums und 40 Prozent Ferrochrom produziert. Doch diese Kennziffern liegen noch weit unter der projektierten Leistung des Betriebs. Viele Jahre lang blieb er in sämtlichen technisch-ökonomischen Kennziffern chronisch zurück, hoch war die Kaderfluktuation.

Änderungen traten mit Beginn der Erfüllung des Programms „Intensivierung 90“ und mit dem Übergang des Werks zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung ein. Als zusätzlicher Impuls diente die aktive Einmischung des Rates des Arbeitskollektivs in die kommerziellen Angelegenheiten des Betriebs.

Unsere Bilder: Der ökonomische Direktor G. Bannyh (Mitte), Mitglied des Rates des Arbeitskollektivs, schenkt den Meinungen der Arbeiter stets Gehör. Die Hüttenwerker N. Proschkin und I. Gusow sprechen vom dringend Notwendigsten — von der Überführung der 1. Abteilung zu hundertprozentiger Vertragsarbeit.

In allen Produktionsabteilungen gibt es für die Hüttenwerker Saunas und Erholungsräume. Hier kann man sich nach Schichtende eine Fernsehsendung ansehen, eine Tasse Tee trinken oder Billard spielen.

Ferrosilizium 75 im Lager für Fertigerzeugnisse vor der Abfertigung in die BRD. Im Vordergrund — der Abschnittsleiter A. Schmidt.

Fotos: KasTAG

Mit weniger Kraftaufwand

wollen die Maschinenbauer des Karagandaer Werks für Bergbau- und Transportanlagen ihren Jahresauftrag 1989 realisieren.

Die Tendenz eines positiven Produktionsumswungs hatte sich im Betrieb bereits vor fünf Jahren angeeutet. Aber damals hatten die jungen Ingenieure Viktor Stamm, Marat Satwaldinow, Gennadi Popko und Anatoli Larasew noch nicht so viele Erfahrungen auf dem Gebiet der Kräfteverteilung. Ihre Idee durften sie erst nach der Annahme des Gesetzes über den staatlichen Betrieb durchsetzen.

„Einen echten Arbeiter störte es schon immer, daß im Betrieb sehr viele Menschen nicht voll ausgelastet aber nach der gleichen Lohnstufe wie die echten Meister bezahlt werden“, sagt Alexander Krempel, Einrichter der zweiten Abteilung. „Wir hatten den Vorschlag unserer jungen Ingenieure mit Freude angenommen: Warum sollten wir uns für die Puscher abrackern, wo wir doch den gleichen Arbeitsumfang allein ausführen konnten?“

Im Juli des vorigen Jahres war im Betrieb eine ernste Situation herangereift. Während einer Arbeiterversammlung wurde die Frage ganz konkret gestellt: Wer sich für die kollektive Sache nicht voll einsetzen will, muß gehen! Innerhalb von vier Wochen überprüfte die auf Beschluß des Brigadierrates gegründete Kommission die Sachlage in den Abteilungen und in den Brigaden und führte dann eine strenge Attestierung der Arbeitsplätze durch. Fast 40 Mann entschlussten sich, die Tarifkategorie und hatten sichtlich erhöhte Lohnstufen.

„Heute dürfen wir die Dinge bei ihrem Namen nennen: Sie mußten kündigen“, sagt Viktor Stamm. „Einerseits war das eine gute Lehre für diejenigen, die manchmal Ausschuß zuließen und geneigt waren, aus halber Kraft zuzupacken. Auch hat sich die ökonomische Situation im Werk merklich verbessert: Die Tagesleistungen liegen bei 115 und mehr Prozent Normerfüllung. Wir sind aus dem Rückstand gekommen und haben die Möglichkeit, den Staatsauftrag zu überbieten.“

Heutzutage ist die Selbstverwaltung der Betriebskollektive kein loser und auch kein abstrakter Begriff. In den Belegschaften sieht man ein: Die Arbeiterpädagogik ist ein wirksames Mittel, um die ökonomische Situation zu ändern.

Alexander HEINZ, Karaganda

Wie lange noch Wachtdienst am Tengis?

„Aushilfskräfte“ heißen hier Mitglieder der Wachtdienstbrigade aus Kursk, Rostow, Kiew und anderen Städten, die die riesige Öl-Gas-Lagerstätte erschließen. Es ist auch verständlich, denn es sind nicht viele, die in diese öde Gegend für immer umziehen möchten. Wer wird aber Herr der hier entstehenden Industriezentren werden?

Früher erfolgte die Erschließung der Lagerstätten Mangyschlags und Gurjews einseitig, mit Produktionseinschlag. Hier waren Spezialisten ausschließlich auf dem Fachgebiet der Erdölgewinnung gefragt. Da aber die Jugend des Kasachstaners Kaspijandes keine Möglichkeit hatte, die entsprechenden Berufe zu erlernen, konnte sie nirgends eingesetzt werden. Die Lage spitzte sich noch mehr zu wegen Tengis. Von den ersten Tagen an forderte das Großbauvorhaben viele Arbeitskräfte, dabei sachkundige und erfahrene.

Früher erfolgte die Erschließung der Lagerstätten Mangyschlags und Gurjews einseitig, mit Produktionseinschlag. Hier waren Spezialisten ausschließlich auf dem Fachgebiet der Erdölgewinnung gefragt. Da aber die Jugend des Kasachstaners Kaspijandes keine Möglichkeit hatte, die entsprechenden Berufe zu erlernen, konnte sie nirgends eingesetzt werden. Die Lage spitzte sich noch mehr zu wegen Tengis. Von den ersten Tagen an forderte das Großbauvorhaben viele Arbeitskräfte, dabei sachkundige und erfahrene.

„Der ganze Trupp „Prikaspjiskburnet“, einschließlich der Köche und Wächter, — und das sind über 6 000 Personen — trifft allmonatlich aus dem Gebiet Wolgograd ein“, sagt S. Tansharykow, Erster Stellvertreter der Vorsitzender des Gurjewer Gebiets-exekutivkomitees. „Insgesamt gibt es in Tengis über 11 000 aus verschiedenen Teilen des Landes zugewiesene Kräfte.“

In den zahlreichen Trusts und Verwaltungen, die hier wie Pilze nach dem Regen wachsen, gilt das Prinzip der „Mindestbegünstigung“ der örtlichen Kader. Dieses wird auch durch ein scheinbar begründetes Argument untermauert, und zwar: Das Bauvorhaben kann nicht warten, bis die Jugend geschult ist. Da man die Schädlichkeit einer solchen Haltung dann doch eingesehen hatte, eröffnete man einen Fahrerkursus. Darauf beschränkte man sich aber auch, so daß jetzt in Tengis ein Überschub an Vertretern dieses Berufs besteht.

Wenn auch mit großer Verspätung, eröffnete die Leitung des „Tengisneftegas“ neulich eine Berufsschule und ein Lehrkombinat. Für die Heranbildung von etwa 1 500 Arbeitskräften verschiedener Fachgebiete gedacht, vermögen sie aber nicht, die nötige Zahl der Fachschüler anzuziehen. Die Sache ist die, daß man in Koschkar, Sagis, Komso-molsk, Batschanas, Munaly, Dossor und Dutzenden anderer Siedlungen der Kaspijregion von diesen Lehranstalten keine blasser Achtung hat. Geschweize denn von den Aufnahmebedingungen, der Dauer und der Form der Ausbildung sowie von den Fachrichtungen.

So kommen Schweißer, Hebe-taufbefestiger und samt ihnen Wächter und Putzfrauen Tausende Kilometer weit hergefahren. Eine solche „Aushilfsarbeit“ reißt dem Staat bestimmt ein Loch in der Tasche. (KasTAG)

Segodnjajnyj nomer „Freundschaft“ выходит со специальным приложением на русском языке (стр. 2)

Patenschaft auf neuer Grundlage

Die Fabrik für Erstverarbeitung von Wolle in Dshambul und der Kolchos „Oktjabr“, Rayon Dshambul, haben einen gegenseitig vorteilhaften Vertrag abgeschlossen. Es ist vorgesehen, mit Kräften des Betriebs, auf entlegenen Weiden Kleinhäuser für Viehzüchter, Mastplätze, Schutzdächer und Umzäunungen zu errichten. Der Kolchos wird seinerseits Gemüse, Fleisch- und Milchzeugnisse für die Arbeiter liefern. Auf Initiative der Parteikomitees haben auch andere Industriebetriebe von Dshambul, die am Programm „Die Stadt fürs Dorf“ mitwirken, ähnliche Verträge abgeschlossen. Dieses Programm ist berufen, die Patenschaft für die Dorfwerkstätten auf neuer Grundlage wiederzubeleben und beim Werden und der Weiterentwicklung der Pachtvertragskollektive deren Zahl im Gebiet etwa 300 erreicht hat, mitzuhelfen. Über jedes von ihnen wird die Parteilorganisation eines Industriebetriebs der Stadt Patenschaft ausüben. (KasTAG)

Turkmenische SSR — Landflächen werden verbessert

Die Meliorationstechniker der Republik haben die Komplexrekonstruktion der Bewässerungsmassive des Kopetdag-Tals abgeschlossen. Sie haben den Ackerbauern des Rayons Geok-Tepe — der wichtigsten Gemüsebauzone der Republik — über 4 000 Hektar verbesserter Ländereien in der Zone des Karakum-Kanals übergeben.

Zwecks Bodenentsalzung wurde hier neben den betonierten und muldenförmigen Bewässerungsanlagen etwa 100 Kilometer geschlossene Drännetze verlegt. Auf besonders versalzten Böden verwendete man für die Dränung Polyvinylrohre. In der Republik ist eine komplexe Rekonstruktion des Bewässerungs- und Dränagesystems vorgesehen, die einen optimalen Einsatz der Wasser- und Bodenressourcen gewährleistet. Für die Lösung dieser Frage werden den Kolchosen und Sowchosen Wirtschaftsbedingungen geschaffen, unter denen sie vollberechtigte Herren aller in-

derbetrieblichen Meliorationssysteme werden.

Die vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee für die Bodenrekonstruktion vorgesehenen Investitionen werden der Agrar-Industrie-Bank übergeben. Sie führt eine zweckgebundene Kreditierung der Agrarbetriebe durch, die die Rekonstruktion der Ländereien und die Anschaffung der Bewässerungstechnik unter vorteilhaften Bedingungen planen.

Belorussische SSR — Fabrikzweigstellen auf dem Lande

In Lida, Gebiet Grodno, brauchte man für die neue Abteilung der Fabrik „Lidschmasch“ keine Produktionsanlage zu bauen. Das Gebäude, wie auch die Kader stellte die örtliche „Rag-agropromtehnika“ bereit. Die Städter installierten nur die nötigen Ausrüstungen und halfen beim Erlernen der Technologie

Jetzt erzeugt die Abteilung aus dem von der Fabrik gelieferten Metall Förderbandelemente, die beim Bau von Kartoffelrodern Verwendung finden. Dank dieser Maßnahme sind mehrere Brigaden im Betrieb für andere Arbeitsvorgänge freigestellt worden, das Personal der „Agropromtehnika“ aber wird in der Zwischen-saisonzeit gleichmäßiger ausgelastet. Eine ähnliche Abteilung ist auch auf der Grundlage der aufgelösten Organisation für Meliorationsarbeiten eröffnet worden. Ihre Zweigstellen in den Kolchosen und Sowchosen haben auch die Schuhfabrik und andere Industriebetriebe des Gebiets. Neben dem finanziellen Vorteil ermöglicht das, die Arbeitskräfte rationeller zu nutzen und sie an das Land zu binden.

Usbekische SSR — Brote... aus der Molkerei

Ungewöhnliches Brot wird in den Verkaufsstellen der größten Industriebetriebe Almaljks feilgeboten. Ihre Werkstätten konnten echt russisches Erzeugnis — locker und heiß — bekommen, das man in der örtlichen Molkerei zu backen begann.

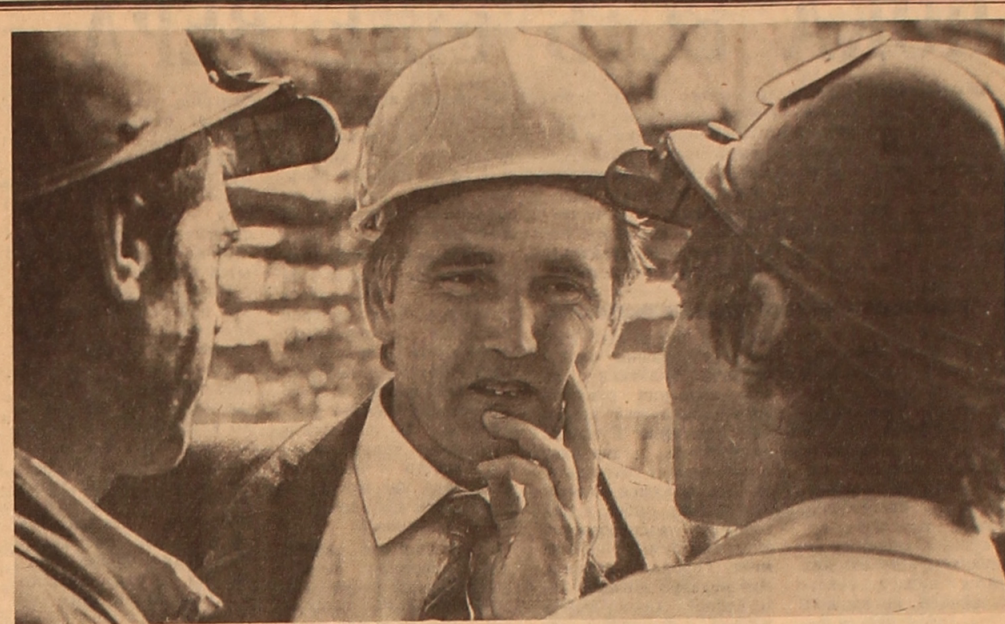
Mit eigenen Kräften setzte man hier einen russischen Ofen und montierte die Ausrüstungen. Ob-rigens wird das Brot hier nach dem eigenen Originalrezept, unter Verwendung von Molke, gebacken. Früher verkaufte man diese an die umliegenden Farmen zu drei Rubel je Tonne. Man erlitt dadurch Schaden, denn die Beförderung kam teurer zu stehen. Dabei enthält dieses Produkt die sogenannte Laktose, die weitgehend in der Medizin verwendet wird. Also verleiht die Molke dem Brot nicht nur besonderen Geschmack, sondern macht es auch heilkräftig.

Zur Zeit bereitet man sich im Betrieb auf die Produktion von Limonade vor, die ebenfalls Molke enthalten wird. Bemerkenswert ist, daß die Technologen der Molkerei schon vor einigen Jahren vorgeschlagen hatten, diese Komponente zu nutzen. Die Res-

ortschranken verhinderten aber die Einführung dieser Neuerung. Jetzt aber ist die Molkerei dem Kollektiv in Pacht gegeben worden. Und die Sache ist vom Fleck gekommen. In einer Schicht wird die Molkerei eine Tonne Brot für die Betriebe Almaljks backen.

Litauische SSR — Bauzeit verringert

Die Zeit für den Bau von Computern neuer Generation im Vil-niusser Rechenmaschinenwerk „W. I. Lenin“ wird sich bedeutend verringern. Projektierungsarbeiten werden hier jetzt von einem automatisch funktionierenden System ausgeführt, das von den Fachleuten des Betriebs gemeinsam mit den Wissenschaftlern des Polytechnischen Instituts Kaunas entwickelt worden ist. Das neue Projektierungssystem verringert das Ausmaß der Ingenieur-technischen Arbeit um 90 Prozent und mehr. Viel Zeit wird gespart durch den Ausschluß von Fehlern beim Projektieren, gegen die nicht einmal hochqualifizierte Spezialisten gefeit sind.



Das gewichtige Wort des Rates

Das Ferrolegierungswerk Jermak ist der größte Betrieb im Zweig, der Legierungszusätze für das Eisenhüttenwesen des Landes liefert. Hier werden ein Drittel des einheimischen Ferrosiliziums und 40 Prozent Ferrochrom produziert. Doch diese Kennziffern liegen noch weit unter der projektierten Leistung des Betriebs. Viele Jahre lang blieb er in sämtlichen technisch-ökonomischen Kennziffern chronisch zurück, hoch war die Kaderfluktuation.

Änderungen traten mit Beginn der Erfüllung des Programms „Intensivierung 90“ und mit dem Übergang des Werks zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung ein. Als zusätzlicher Impuls diente die aktive Einmischung des Rates des Arbeitskollektivs in die kommerziellen Angelegenheiten des Betriebs.

Unsere Bilder: Der ökonomische Direktor G. Bannyh (Mitte), Mitglied des Rates des Arbeitskollektivs, schenkt den Meinungen der Arbeiter stets Gehör. Die Hüttenwerker N. Proschkin und I. Gusow sprechen vom dringend Notwendigsten — von der Überführung der 1. Abteilung zu hundertprozentiger Vertragsarbeit.

In allen Produktionsabteilungen gibt es für die Hüttenwerker Saunas und Erholungsräume. Hier kann man sich nach Schichtende eine Fernsehsendung ansehen, eine Tasse Tee trinken oder Billard spielen.

Ferrosilizium 75 im Lager für Fertigerzeugnisse vor der Abfertigung in die BRD. Im Vordergrund — der Abschnittsleiter A. Schmidt.

Fotos: KasTAG



Knobler helfen den Fahrern

Auch heute noch ist die Situation mit den Autoreifen in mehreren Betrieben besorgniserregend. Umsomehr ist ihre umsichtige Nutzung von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

Im Kraftverkehrsbetrieb Aman-karagat war das übrigens noch bis in die jüngste Zeit ein Problem. Dieser Sache hatten sich dann die Rationalisatoren mit dem Chefingenieur Albert Koop angenommen. Es fand sich ein leichter Ausweg.

„Wir hatten im Kustanaer Werk für Reifeninstandsetzung eine ausgerollte Mulde gekauft,

die als wichtiger Bauteil zur Anlage für die Reifenherstellung gehört“, sagt Albert Koop. „Die Rationalisatoren haben diese Vorrichtung unseren Bedingungen angepaßt, und die Sache kam in Schwung.“

Der Wagenpark des Betriebs zählt rund 370 KamASE. Für diese Autos werden jetzt jährlich 800 Reifen instand gesetzt.

Die Reifeninstandsetzung ist jedoch nicht das einzige Verdienst der Rationalisatoren. Die Betriebsknobler haben bereits Hunderte Vorschläge und Entwicklungen in die Produktion übergeleitet. Das Regiment führt

Jährlich erzielt der Betrieb dank der regen Tätigkeit der Rationalisatoren spürbare Effekte.

Michael KINDEL, Gebiet Kustanai

Das gewichtige Wort des Rates

Das Ferrolegierungswerk Jermak ist der größte Betrieb im Zweig, der Legierungszusätze für das Eisenhüttenwesen des Landes liefert. Hier werden ein Drittel des einheimischen Ferrosiliziums und 40 Prozent Ferrochrom produziert. Doch diese Kennziffern liegen noch weit unter der projektierten Leistung des Betriebs. Viele Jahre lang blieb er in sämtlichen technisch-ökonomischen Kennziffern chronisch zurück, hoch war die Kaderfluktuation.

Änderungen traten mit Beginn der Erfüllung des Programms „Intensivierung 90“ und mit dem Übergang des Werks zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung ein. Als zusätzlicher Impuls diente die aktive Einmischung des Rates des Arbeitskollektivs in die kommerziellen Angelegenheiten des Betriebs.

Unsere Bilder: Der ökonomische Direktor G. Bannyh (Mitte), Mitglied des Rates des Arbeitskollektivs, schenkt den Meinungen der Arbeiter stets Gehör. Die Hüttenwerker N. Proschkin und I. Gusow sprechen vom dringend Notwendigsten — von der Überführung der 1. Abteilung zu hundertprozentiger Vertragsarbeit.

In allen Produktionsabteilungen gibt es für die Hüttenwerker Saunas und Erholungsräume. Hier kann man sich nach Schichtende eine Fernsehsendung ansehen, eine Tasse Tee trinken oder Billard spielen.

Ferrosilizium 75 im Lager für Fertigerzeugnisse vor der Abfertigung in die BRD. Im Vordergrund — der Abschnittsleiter

СПЕЦИАЛЬНОЕ ПРИЛОЖЕНИЕ на русском языке № 6 15 февраля 1989 года

Сегодня В выпуске:

Причина неправильных решений — отсутствие исчерпывающей информации • Нынешняя система преподавания немецкого родного языка — ущербна • Почему в глубинках мало литературы на немецком языке? • Творчество наших читателей • Письма

Навстречу Пленуму ЦК КПСС: возродить национальную жизнь

ПОКА ЕСТЬ ЕЩЕ ВЕРА

Выход статьи Льва Малиновского «Народ и история» в № 52 газеты «Нойес Лебен» за 21 декабря 1988 года убедил меня в необходимости неотложных действий...

В Венгрии, где в немецких школах работают учителя из ФРГ и ГДР. Эти страны поставляют в Венгрию необходимые учебные пособия...

Не хочу касаться компетенции Льва Малиновского, как историка, для меня важно лишь то, как видит он будущее немецкого населения.

Национальные районы для советских немцев имеют смысл только при существовании центра, его организующего начала, т. е. республики.

Сравнивать проблемы советских немцев с проблемами немцев в США, даже если это сравнение завуалировано знаком вопроса, можно либо не понимая сущности национальных проблем в СССР...

Пресса — наше единственное оружие. Наряду с историческими экскурсами должны появляться статьи, намекающие на первоочередные задачи, программу действий.

Произошло следующее: А произошло следующее: Минувший год для читателей немецкой советской прессы был годом невиданной доселе дискуссии...

Для решения этой проблемы предлагается простой и почти беззатратный вариант: партийное, правительственное и профсоюзное руководство республик...

Надежду приближат дела

Минувший год для читателей немецкой советской прессы был годом невиданной доселе дискуссии вокруг главного вопроса: «Будет ли до конца восстановлена социальная справедливость по отношению к двум миллионам граждан советских немцев?»

Сомневающимся почти не было. Такое наступило время. А слабый голос тех единиц, кто сомневался, не подкреплялся аргументами.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела. Надежда сильно возросла. Мы видим в Москве и Алматы...

ПИСЬМА В РЕДАКЦИЮ

ПРОБЛЕМА, КОТОРОЙ МОГЛО БЫ НЕ БЫТЬ

Зная мою причастность к ряду газет, ко мне часто обращаются жители нашего поселка со всевозможными вопросами, с просьбой помочь по тому или иному делу.

Честно говоря, я шел в указанный магазин с надеждой, что женщина при поиске названной литературы была просто невнимательна.

НЕ НАШЛОСЬ ДОСТОЙНЫХ?..

В конце прошлого года в Свердловской районной газете «Роте фане» (Алтайский край) были опубликованы итоги XXIII краевой партийной конференции.

А недавно я перелел строчки из стихотворения советского немецкого поэта Карла Вельца, где есть такие слова: Я люблю Россию. Слушайте, немецкие братья!

СПРАВКА

Уважаемая редакция! Хотелось бы поделиться с вами мыслями, которые не дают мне покоя.

упоминается о нем в статье в «Комсомольской правде» (номер за 28 декабря 1988 г.) «Русские немцы» под рубрикой «Тема для размышления».

Представители этого центра обладают обширной информацией и могли бы многое объяснить историю Л. Малиновскому.

Одной из главных причин неправильных решений в застойный период отсутствие у руководящих органов фундаментальной информации о положении немецкого советского населения.

Вальдемар ВЕБЕР. Москва.

района, сельского Совета, зная о статусе, будущем и о том акценте в национальной и интернациональной политике, которую они обязаны проводить, вступив в должность.

И еще одно предложение — о стимулировании обучения родному языку. Толковая «инвентаризация» наших сел должна определить, в каком из них какой язык изучать как родной наряду с русским языком.

Сейчас такой оплаты нет. Не потому ли сами педагоги и директора школ организуют на местах общественное мнение против изучения родного языка по расширенной программе?

Иван САРТМСОН, член правления общественного — политического клуба «Фройндшафт»

ПОЭЗИЯ Вальдемар ГЕРДТ

ОКОЛОЦОВАННЫЕ ПТИЦЫ

Осень. Ветер пламя листьев бешено сбивает с крон, туши капель серебристых сеет над лесным лесом.

Евгений КИТКЕЛАД

Утро. Горный ручей. Среди белых ветвей. Синезелатая птаха поет о весне.

Дорога без конца. К вершинам белых гор Обращены сердца. К одной душе стремятся.

Подобно горному потоку Реувень. Благогрозумья валуны сметает. Пожару дань — пустыня пеллищ.

Не ветром сломана былника. Коснулася ненароком Бесчеловечности привычка.



НА СНИМКЕ: В. Беер (слева) со своим подопечным молодым токкером А. Поповым. Фото: КИМ ЗОН ХУНА.

К проблеме ЧУВСТВО РОДНОГО ЯЗЫКА СОБСТВЕННОГО ДОСТОИНСТВА

Боль и печаль, боль и тревога пронизывает идущее из глубины души повествование белорусского писателя Никола Гилевича в статье «Чьи голоса мы слышим?» («Правда», № 334 за 29 ноября 1988 года).

ПИСАТЕЛЬ В. ЦЫБИН сказал как-то: «Культуру нельзя создать сразу, даже в течение двух-трех поколений, и реставрировать ее нельзя».

Годы сталинского депрессива, а затем расцвета эпоха застоя не прошли даром, они сделали свое дело и особенно в области национальной культуры.

Читая душевную боль белорусского писателя, проникаясь его грустью, его озабоченностью за судьбу своего 10-миллионного народа, невольно задумываешься о судьбе своего народа.

Именно сейчас необходимо глубоко, с чувством величайшего такта разоблачить и развенчать абсурдные заявления о том, что народ не хочет, и все тут.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

язык уже 30 лет как введен, это значит, нынешние родители нынешних малышей сами закончили эти школы, а литературным немецким, простите, не владеют, ни устным, ни тем более письменным и помочь своим детям они не могут даже на начальном этапе обучения.

Вот письмо-открытие из одного села Северо-Казахстанской области: «О существовании вашей газеты я узнал из «Комсомольской правды».

Что же происходит? Почему мы все эти десятилетия ни разу по-настоящему, по-человечески так и не попытались вынырнуть в суть происходящего?

Это прозрение, оно приходит рано или поздно почти ко всем. Но так ли уж виноват этот молодой человек, что десять (а то и все 15) лет обучения языку практически потрачены напрасно?

Не это ли является следствием того, что единственная в республике немецкая газета постоянно ощущает недостаток квалифицированных кадров со знанием языка, редакция республиканского немецкого радиовещания с трудом укомплектовывается, в областных центрах нет радио- и телепередач, зачастую по этой же причине?

Видно, пора наконец признать, что нынешняя система преподавания немецкого родного языка не справляется, она просто-напросто ущербна.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Итак, мы видим в Москве, в Алматы, в Свердловске и в других городах, где живут немцы, надежду приближат дела.

Гарри ЯКОБС. Карагандинская область.

Aus aller Welt

PANORAMA

Es geht um die Souveränität des Landes

Der Präsident der Republik Afghanistan, Dr. Najibullah, hat dieser Tage eine Ansprache im afghanischen Rundfunk und Fernsehen gehalten. In der letzten Zeit sagte er, treffen zuverlässige Informationen über die beispiellose Konzentrierung von Einheiten der pakistanischen Streitkräfte in den zu Afghanistan angrenzenden Gebieten, besonders in Richtung der Provinz Nangarhar, ein. Der Bestand und die Dislozierung dieser Einheiten in strategischen Punkten lassen keinen Zweifel daran, daß ein bewaffneter Angriff auf die Stadt Jalalabad vorbereitet wird.

Vor kurzem hat der Präsident Pakistans, Ghulam Ishaq Khan, im pakistanischen Shikarpur die unheimlichen Pläne, die Annelixionsabsichten der Militäristen Pakistans und die Ziele der Konzentration der pakistanischen Truppen offenbart. Genau so offen sprach er von der Politik Pakistans gegenüber unserem Land, die bisher geheimgehalten wurde, betonte der afghanische Präsident.

Der Präsident erklärte, daß Pakistan damit rechnet, Afghanistan Pakistan unter dem Deckmantel einer „Konföderation“ einzuverleiben. In diesem Zusammenhang äußerte der Präsident die Zuversicht, daß die be-

waffnete afghanische Opposition im Austausch gegen die militärische, finanzielle und politische Hilfe Pakistans damit einverstanden ist, daß Pakistan im künftigen Schicksal Afghanistans eine Rolle spielt. Der Sinn der sogenannten Konföderation, von der der Präsident Pakistans sagte, ist die Gründung eines vereinigten afghanisch-pakistanischen Staates. Gerade dieses Recht läßt Pakistan der Opposition, Haben denn die Anführer der Opposition nicht genug Geld aus dem vergossenen Blut von Hunderttausenden Afghanen herausgemünzt? War dies denn nicht genug, soll man darüber hinaus noch mit eigener Heimat Handel treiben? Sie haben ihr Volk verkauft und jetzt sind sie gewillt, auch noch seinen Boden zu verkaufen. „Alle können sich noch gut daran erinnern, daß, solange sowjetische Truppen in unserem Land weilten, aus verschiedenen Regionen der Welt, darunter aus Pakistan, Anschuldigungen an die Adresse der UdSSR laut waren, sie wolle Afghanistan anschließen. Jetzt, da die sowjetischen Truppen Afghanistan verlassen, sind die Behauptungen unserer Feinde bezüglich der Anschläge auf unsere Unabhängigkeit von Seiten der UdSSR absolut haltlos geworden.

Die Republik Afghanistan und die DVPA haben alles in ihren Kräften stehende getan, um solche Propaganda und solche Lügen zu entlarven und günstige Voraussetzungen für die Heimführung der sowjetischen Truppen geschaffen. Aber der pakistanische Präsident hat in seinen jüngsten Äußerungen das in offiziellen Politik seines Landes gegenüber unserer Heimat erhoben, was er bisher auf das Konto anderer abschrieb. Es ist klar, daß Ghulam Ishaq Khan eine Abmachung mit einigen Anführern der „Allianz der Sieben“, besonders mit dessen unversöhnlichem Teil, hat und plant, unsere Heimat in das Staatsgebilde Pakistans aufzunehmen. Die militärischen und reaktionären Kreise Pakistans wollen unsere Heimat besetzen und sie in ihre fünfte Provinz verwandeln“, betonte Dr. Najibullah.

Es ist ein offenes Geheimnis, fuhr der Präsident fort, daß Gulbuddin Karmal früher auch von der Einverleibung Afghanistans durch Pakistan unter dem Deckmantel der „Konföderation“ sprach. „Das ist eine alte Politik aus den Zeiten des kalten Krieges, die darauf gerichtet ist, unsere Länder in aggressive militärpolitische Regionalblöcke einzubeziehen. Jetzt ist man dar-

auf aus dieser Politik durch den Anschluß Afghanistans an Pakistan eine neue Form zu verleihen“, sagte Najibullah.

Das unabhängige Afghanistan ist wie ein Dorn im Auge der Nachfolger der Kolonisatoren. Gerade deshalb werden in Pakistan verschiedene Pläne gehegt und Komplote geschmiedet, um die Grundlagen der nationalen Einheit zu untergraben und zu beseitigen, um das unabhängige Afghanistan von der politischen Karte der Welt wegzuradiieren, sagte Präsident Najibullah.

Der Plan des Anschlusses Afghanistans an Pakistan ist eine Verschwörung, die nicht nur gegen die DVPA oder die gegenwärtige Regierung der Republik Afghanistan gerichtet ist. „Mit dieser Verschwörung stellt der historische Feind Afghanistans uns alle vor noch einer erneuten Prüfung. Jetzt ist die Existenz Afghanistans selbst als eines unabhängigen Staates in Frage gestellt. Kann denn das Volk zulassen, daß dieses freiheitsliebende Land für immer zu existieren aufhört und seine Heimat ein klägliches und erniedrigendes Dasein unter pakistanscher Herrschaft fristet? Nein, niemals!“, betonte der Präsident.

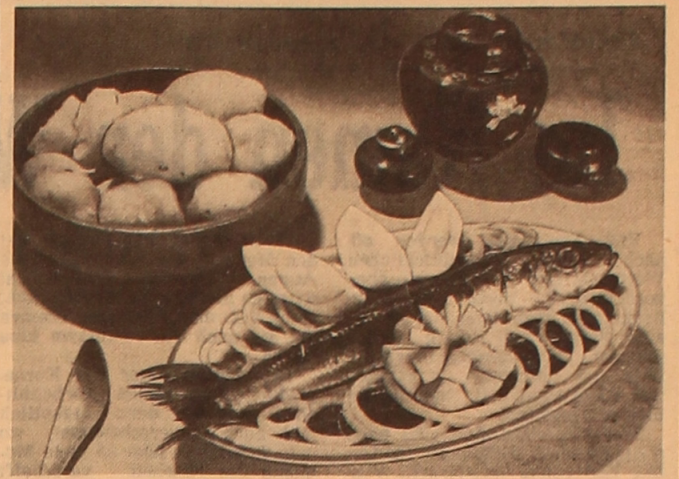
Najibullah wandte sich an die afghanischen Flüchtlinge und

sagte: „Lange Zeit habt ihr in der Fremde, weit entfernt von eurer Heimat, gelebt. Jetzt seht ihr, wie hinter eurem Rücken, aber eurem Namen verschiedene Gruppen in Militärkasernen Ravalpindis bestrebt sind, die verbrecherische Abmachung gegen unser Land zu treffen, zerreißen die Ketten der Sklaverei und der Verbannung, die euch an Händen und Füße fesseln. Geht gegen die äußeren und inneren Feinde eurer Heimat vor.“

„Wir sind sicher, daß die friedliebenden Kräfte in der Region und in der Welt nicht zulassen, daß diese Abenteurerpläne die den Frieden und die Sicherheit in unserer Region gefährden, Wirklichkeit werden.“

Wir sind auch sicher, daß die Freunde Afghanistans im Ausland gegenüber solchen afghanistanfeindlichen Abmachungen nicht gleichgültig bleiben und dem afghanischen Volk bei der Abwehr dieser Intrigen Hilfe leisten werden.

Die Regierung der Republik Afghanistan, die die unheimlichen Pläne der pakistanschen Militäristen entschieden verurteilt, ruft alle Patrioten auf, Wachsamkeit zu üben und bereit zu sein, ihr Land zu verteidigen“, sagte Präsident Najibullah.



Gewohnheitsmäßig oder einfach aus Unkenntnis halten viele von uns die Fischkonserven für Speisen der „Faulen“ oder bestenfalls für Notvorräte. Dabei können aus Fischkonserven Dutzende Vorspeisen, Suppen, Pasteten und Salate zubereitet werden.

Die Pazifikskardinen „Iwasi“ sind klein, schmecken aber fein
Bei Iwasi in Tomatensoße außerdem natürlich, mit verschiedenen Zutaten und in Gewürzsauce sind stets in den Geschäften der Konsumgenossenschaft erhältlich.
Das bedeutet: Sie haben eine Auswahl.
Kasachischer Verband der Konsumgenossenschaften

Spargelder können auf verschiedene Art aufbewahrt werden. Aber Zertifikate garantieren höchste Zinseinkünfte!



Zertifikate sind Inhaberwertpapiere im Werte von 250, 500 und 1 000 Rubel und sind für die Aufbewahrung von Spargeldern im Laufe von zehn Jahren bestimmt.

Bei Einhaltung dieser Frist werden auf Zertifikate 4 Prozent Jahreszinsen durchschnittlich bei 10 Jahren Einlagendauer gezahlt.

Wenn Sie also ein Zertifikat im Werte von 500 Rubel kaufen, so wachsen Ihre Spargelder nach 10 Jahren um 240 Rubel an. Das heißt Sie bekommen schon nicht 500, sondern 740 Rubel zurückgezahlt.

Wenn Sie das Zertifikat vor Ablauf der 10 Jahre zur Bezahlung vorlegen, werden die Zinsen nur für die vollen Jahre der Einlagendauer gezahlt.

Zertifikate werden frei verkauft und in einer beliebigen Einrichtung der Sparrbank der UdSSR zur Bezahlung entgegengenommen.

Kasachische Republikbank der Sparrbank der UdSSR



Gute Kochfähigkeiten, frische Lebensmittel, ein interessantes Rezept — ist das etwa alles, was man für ein Festgericht braucht? Und das Geschirr? Man könnte denken, es spiele überhaupt keine Rolle.

Welt gefehlt: Noch was für eine! Nur ein Emailgeschirr aus Grauguß wird Fleisch mit süßsaurer Soße zubereitet.

Nur in solchem Geschirr gelangen am besten Fleischragout mit Sauerkehl, Braten mit Gemüse und viele andere Gerichte, bei denen es darauf ankommt, daß die Töpfe die Hitze lange halten und nicht oxidieren.

Emalliertes Geschirr aus Grauguß ist in jeder Küche unentbehrlich.
ZRKO „Rasswet“



Sogar bei idealer Sauberkeit

kommen in unserer Wohnung ab und zu — wer weiß warum — Schaben, Flöhe und Wanzen auf. „Karbosol“ ist ein vortreffliches Mittel zur Ungezieferbekämpfung.

Es werden sofort einsehen, daß „Karbosol“ sehr effektiv ist. Es wird in Aerosol-Ausführung

produziert und ist in Haushaltswarenabteilungen der Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften erhältlich.

Preis 1,20 Rubel.

Die Gebrauchsanweisung steht auf dem Fläschchen.

Kasachischer Republikverband der Konsumgenossenschaften

In den Bruderländern

Rationelle Infrarotkamera

BERLIN. Farbige Bilder von Wärmeständen unterschiedlicher Objekte kann künftig eine neue von der Technischen Universität Dresden in der DDR entwickelte Infrarotkamera liefern. Sie wird mit weniger Bauteilen als bisher üblich gefertigt und benötigt zudem eine geringere Menge an Energie als international vergleichbare Gerätetypen. Das Herzstück der neuen Spezialkamera ist ein pyroelektrischer Zellsensoren, der nicht mehr wie es zuvor erforderlich war, auf eine bestimmte Arbeitstemperatur abgekühlt werden muß.

Der Sensor besteht aus 128 Einzelelementen und nimmt infrarote Wärmestrahlungen auf, die von Industrieanlagen, Transformatoren oder auch von chemischen Prozessen ausgehen. Er setzt die entsprechend der Strahlungsdichte aufgenommenen Daten in einem elektrischen Spannungswert um. Ein Mikrocomputer leitet davon die gewünschte Information ab und läßt sie als grafische Darstellung auf einem Farbmonitor erscheinen.

Erfahrungen lehren

HANOI. Daß die wirtschaftliche Rechnungsführung nicht nur eine schöne Losung, sondern auch ein schwieriges Unternehmen ist, das die Berücksichtigung der Interessen sowohl des Konsumenten als auch des Herstellers verlangt, davon überzeugen sich die Lebensmittelverarbeiter in Vietnam in der Praxis. Die Erfahrungen des vorigen Frühjahrs, als in Hanoi und anderen Nordprovinzen eine gespannte Situation mit der Lebensmittelversorgung entstanden war, veranlaßte die Behörden, diesmal schon im Januar für den Reisverkauf im Süden zu sorgen.

Die Lebensmittelgesellschaft von Ho-Chi-Minh, der die in der SRV bekannte Unternehmerin und Neuerin Ba Thi vorsteht, verfügt über ausreichende Mengen von Reis und ist bereit, ihn an die Hauptstadt zu verkaufen. Der Haken war aber die Preisfrage. Die wirtschaftliche Rechnungsführung sieht Vertragspreise vor, die beiden Seiten passen. Aber wie hoch sollen sie sein? Es stellte sich heraus, daß für die Wirtschaftler auch das Vermögen von Bedeutung ist. Verhandlungen zu führen und gegenseitig Zugeständnisse zu machen. Nicht leicht war der Dialog zwischen Hanoi und Ho-Chi-Minh, bis es endlich gelang, sowohl die Interessen der Reisproduzenten der Südpfannen als auch denen der Konsumenten im Norden zu genügen. Gemeinsam wurden die Fragen des Transports, um größtmöglich die Spesen zu verringern, sowie der Zahlungsstermine und -formen gelöst.

„Gruppen dreier Revolutionen“ in Aktion

PJONGJANG. In den Betrieben der KDVR hat man die ersten Industrieroboter installiert. Sie sind von begabten Ingenieuren und Technikern — den Mitgliedern der „Gruppe dreier Revolutionen“ — konstruiert und gebaut worden.

Ähnliche Gruppen wirken allorts in der Koreanischen Demokratischen Volksrepublik. Die Partei entsandte qualifizierte Fachleute und bewährte Produktionsorganisatoren in Industriebetriebe und landwirtschaftliche Kooperativen des Landes, um einen bedeutenden Aufschwung der „technischen, ideologischen und kulturellen Revolution“ herbeizuführen. Daher auch die Benennung der Initiativgruppen — der Abgesandten der Partei der Arbeit Koreas.



Palermo: Ein Bollwerk der Mafia

Palermo — die Hauptstadt Siziliens — bleibt nach wie vor eine der stärksten Bastionen der Mafia, die nach dem auf der Insel verbreiteten ungeschriebenen Gesetz verfährt: „Wer andere nährt, hat immer recht“. Die Fangarme der Mafia halten Palermo in einem Würgegriff. Nur absolute Loyalität gegenüber dem verbrecherischen Syndikat gibt die Chance, zu überleben und eine beständige Existenzquelle zu haben.

Der Mafia hat man endlich Krieg erklärt. Die Kräfte der Polizei und der Carabinieri sind verstärkt worden. Es wurden neue Polizeireviere in Stadtteilen eröffnet, wo es sie früher nicht gegeben hatte. Wie die Wochenschrift „Epoca“ informiert, wurden erstmalig sämtliche Bitten der Polizei über Stützungsstellen stattgegeben.

Die Situation in der Stadt ist ruhelos, doch Pa-



lermo ist endlich wachgerüttelt worden. Die Menschen beginnen immer häufiger von der Mafia zu sprechen, ihrer Empörung und Entrüstung über sie Ausdruck zu geben. Doch solch eine Offenheit paßt der Mafia nicht ins Konzept: Das Syndikat bevorzugt, die Insulaner bebend vor seiner Macht, mit verschlossenem Munde zu sehen. Praktisch jede Nacht finden in der Stadt Raubüberfälle statt und werden Autos in Brand gesetzt. Laut Angaben der örtlichen Polizei halten sich 872 Personen vor der Justiz verborgen, 158 von ihnen werden als höchst gefährliche Verbrecher qualifiziert.

Unsere Bilder: Der Sohn dieser Frau ist der Mafia zum Opfer gefallen. Bewaffnete Polizisten, die Amtspersonen bewachen, sind in Palermo eine gewöhnliche Erscheinung.

Fotos: TASS

Zusammenarbeit in der Augenchirurgie

Gründung eines gemeinsamen Zentrums für Laser-Augenchirurgie für Gegenstand von Verhandlungen zwischen einer in Bonn weilenden Delegation des ressortunabhängigen wissenschaftlich-technischen Komplexes „Augenchirurgie“ unter Leitung dessen stellvertretenden Generaldirektors A. Semjonow und dem bekannten Augenchirurgen U. Dardenne, Präsident der bundesdeutschen Firma Lasomed.

Das Ziel des gemeinsamen Vorhabens ist es, gegen Ende dieses Jahres auf der Basis modernster Technologien eine einmalige experimentelle Laseranlage zu entwickeln, mit der Kurzzeitigkeit und Stabsichtigkeit schnell und schmerzlos geheilt werden zu können.

Geplant ist auch, eine Methodik sowie Technik zur Behandlung von grauem Star und anderen Augenkrankheiten zu entwickeln.

Professor Dardenne schätzte die Erfahrungsgutachten sowjetischer Ophthalmologen hoch ein und verwies darauf, daß sie äußerst interessante Ideen unterbreiten. Aber für deren Realisierung seien moderne elektronische Technik und entsprechende Technologien erforderlich. In diesem Zusammenhang äußerte Dardenne sich bereit, einen Beitrag dazu zu leisten, und betonte, daß im Falle einer Kooperation mit sowjetischen Partnern die gestellten Ziele schnell erreicht werden können.

Das vom Korrespondierenden

Mitglied der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR S. Fjodorow geleitete Komplex „Augenchirurgie“ hat zur Zeit acht Filialen in verschiedenen Städten der Sowjetunion. Nach der Inbetriebnahme aller 13 Filialen können 250 000 Operationen im Jahr durchgeführt werden.

Nach Fjodorows Einschätzung sind für die Behandlung aller Augenkrankten auf der Erde 65 chirurgische Zentren erforderlich, die mit modernster Technik ausgestattet sind. Ihr Wert wird auf sechs Milliarden Dollar veranschlagt. Um diese Mittel freizusetzen, genügt es, auf den Bau von nur zwei mit Nuklearreaktoren bestückten U-Booten zu verzichten.

Schweres Erbe

Nachdem das Land in den 41 Jahren seiner Existenz insgesamt 21 Jahre unter Militärdiktatur gestanden hat, gibt es wieder eine Wahl hervorgegangene Regierung. Dabei besteht die Besonderheit auch noch darin, daß mit Benazir Bhutto nicht nur in der pakistanschen Geschichte zum erstenmal eine Frau das Amt des Premierministers übernommen hat. In der gesamten islamischen Welt ist das ein absolutes Novum.

Eigentlich hatte bei den Novemberwahlen 1988 keine der Parteien eine Mehrheit im Parlament errungen. Aber die Pakistansche Volkspartei (PPP) konnte unter ihrer Führerin 93 von 205 Direktmandaten erlangen. Die rivalisierende Islamische Demokratische Allianz (IDA) kam nur auf 56, beanspruchte jedoch ebenfalls, bei der Regierungsbildung berücksichtigt zu werden.

Nach zähen Verhandlungen Benazir Bhuttos mit Ghulam Ishaq Khan (unter Zia-ul-Haq Senatspräsident, nach dessen Tode Interims- und inzwischen gewählter Präsident dieser Legislaturperiode), mit dem Führer der IDA und General Mirza Aslam Beg, Chef der Stäbe, kam es schließlich zur Vereidigung der 35-jährigen Politikerin. Da General Zia-ul-Haq (Staatsober-

haupt von 1977 bis August 1988) mit der Schaffung eines Präsidialregimes alle Machtbefugnisse in der Hand des Präsidenten konzentrierte hatte, muß Benazir Bhutto von Anfang an daran gelegen sein, ihre Stellung als Premierministerin (wie in der Verfassung von 1973 vorgesehen) zu festigen. Mit ihrem Amt hat sie noch zwei Kabinettsressorts übernommen: das der Verteidigung und das der Finanzen.

Auch die Zusammensetzung der neuen Regierung widerspiegelt den Kompromißcharakter vieler Entscheidungen. Einerseits versuchte Benazir Bhutto ihre Stellung zu festigen, andererseits finden sich viele Personen wieder, die bereits in der Zeit Zia-ul-Haq verschiedene Regierungsfunktionen bekleideten. So auch Außenminister Yakub Khan. Ganz offensichtlich drängen die islamisch-fundamentalistischen Kräfte, die feudalen Großgrundbesitzer und mit ihnen die Militärs auf die Fortsetzung der bisherigen Hauptrichtungen der Innen- und Außenpolitik. Es ist auffällig, daß in den letzten Wochen in Islamabad sehr viel von Kontinuität gesprochen wird. Besonders Interesse haben daran die USA, die in nur wenige Länder soviel Militär- und Wirtschaftshilfe (1987 bis 1993 rund

4 Mrd. US-Dollar) fließen lassen, wie in das für sie strategisch wichtige Pakistan in der Nachbarschaft zu Indien und Afghanistan.

Die neue Regierung hat zugleich einige Schritte zur Erfüllung des Wahlprogramms unternommen. Sie hat eine Amnestie für die politischen Gefangenen erlassen, die Pressezensur aufgehoben sowie Gewerkschaften und Studentenvereinigungen wieder zugelassen. Die Verfassung von 1973 soll wieder in Kraft treten. Angekündigt wurden Schritte zur Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerung, gegen Inflation und Arbeitslosigkeit. Verstärkt werden sollen die nationalen Wirtschaftsbereiche. Aber außer dem schweren politischen Erbe hat Benazir Bhutto — trotz günstiger Wachstumsraten in einigen Wirtschaftsbereichen — auch ein belastendes ökonomisches, dazu geht die Auslandsverschuldung in Höhe von rund 13 Mrd. US-Dollar. Für die Tilgung dürften sich Probleme auftun, denn für das nächste Budgetjahr wird mit einem Haushaltsdefizit von rund 4 Mrd. US-Dollar gerechnet.

Seit Ende Dezember hat Frau Bhutto den SAARC-Vorsitz inne. Zu dessen 3. Gipfel war Rajiv Gandhi als erster Regierungschef seines Landes seit über 25 Jahren nach Islamabad gereist. In ihrer Politik kann sich Benazir Bhutto auf eine recht breite Vertrauensbasis im Lande stützen. Wenn sie als Frau in einem islamischen Land und mit ihren 35

Jahren schließlich in harten Auseinandersetzungen Premierministerin geworden ist, so auch, weil der Name Bhutto in Pakistan noch immer einen guten Klang hat, ihr Vater, Zulfikar Ali Bhutto, der seine politische Karriere als 30-jähriger begann, hatte über fast zwei Jahrzehnte die Geschicke des Landes mitbestimmt und war in verschiedenen Ministerressorts tätig gewesen. Ende der sechziger Jahre gründete er die PPP, die er bei den ersten allgemeinen direkten Wahlen, die unter Bedingungen des Militärrégimes stattfanden, zum Sieg führen konnte. Bhutto übernahm 1971 die Regierungsgeschäfte. 1973 wurde eine neue Verfassung verabschiedet, nach der der Präsident zwar Staatsoberhaupt ist, er seine Funktion jedoch nur in Übereinstimmung mit dem Premierminister wahrnehmen darf. Eingeleitet wurde eine Politik von Reformen. Sie sah die Nationalisierung großer Betriebe vor sowie eine Agrarreform, mit der Bhutto nach eigenen Worten „dem Feudalismus das Rückgrat zu brechen“ gedachte. Der Widerstand gegen diese Politik war erbittert. Bhutto griff zu Gegenmaßnahmen, die bis zur Ausrufung des Ausnahmezustandes reichten. In einer Krisensituation des Jahres 1977 übernahm die Armee unter ihrem damaligen Oberbefehlshaber Zia-ul-Haq die Macht. Zulfikar Ali Bhutto wurde verhaftet und 1979 hingerichtet.

Irene ROYA (aus „horizont“)

Gedanken zum Zeitgeschehen

Im Namen der Wahrheit

Viele Ereignisse werden oft nach ihrem augenblicklichen Wert beurteilt. Je weiter sie aber zurückliegen, desto mehr Möglichkeit hat man dann, um sie in aller Ruhe und richtig einzuschätzen, sie sozusagen unter die Lupe der Geschichte zu nehmen und ihren Sinn und inneren Inhalt zu begreifen.

Wie viele Monate sind nach meiner letzten Dienstreise ins Gebiet Karaganda verstrichen? Vier oder fünf? Eigentlich ist das im Moment auch gar nicht so wichtig. Viel wichtiger sind für mich heute die Eindrücke von damals; sie lassen mir keine Ruhe und machen mir das Herz schwer.

Damals lautete mein Auftrag ganz konkret: Die DDR-Reporterin Gisela Reller zu begleiten, die auf der Suche nach den Spuren Heinrich Vogelers, eines bekannten deutschen Kunstmalers, war.

Das Schicksal hatte diesen Mann nach Kasachstan, in das kleine Steppendorf Kornejewka im Gebiet Karaganda verschlagen. 46 Jahre nach seinem Tod machten wir nun denselben Weg, den Vogeler im Herbst 1941 mit einem Ochsengespann zurückgelegt hatte.

Kornejewka, ein gottverlassener Ort in der endlosen Steppe. Hier sprachen wir mehrere Augenzeugen, Menschen, die Vogeler gekannt und an seiner Seite gelebt hatten. Hier machten wir prinzipiell neue Entdeckungen, die für Gisela von außerordentlicher Bedeutung waren. Und anschließend kamen wir zum Friedhof. Ein bescheidener Grabstein aus Marmor auf marmorinem Podest — das ist Vogelers letzte Ruhestätte. Am Grabstein steht in kyrillischen Buchstaben: Художник-коммунист Георгий Эдуардович Форелев.

12.XII.1872 r.—14.V.1942 r.

Woran mag Gisela Reller in diesem Augenblick gedacht haben? Ihr standen Tränen in den Augen. War etwa der kalte Steppenwind schuld daran? Ich weiß keine Antwort darauf. Mir war's sehr schwer ums Herz, und dafür gab's einen schmerzlichen Grund: Ein paar Schritte von Vogelers Grab entfernt, hatte ich wenige Minuten zuvor zwei andere Grabhügel vorgefunden. Schief standen hier die verrosteten Metallkreuze, auf den daran befestigten Schildern konnte man mit Mühe entziffern: „A. Bauer. Gest. am 14.03.1943“ und „H. Bauer. Gest. am 21. 04. 1943“.

Auch Deutsche? Woher? Waren sie auf demselben Weg wie Vogeler nach Kornejewka gekommen? Auf der Rückfahrt holte ich mir die Erklärung. Die Alleinwohner von Kornejewka konnten sich noch genau daran erinnern, wie im Spätherbst 1941 einige wolgadeutsche Familien ins Dorf gebracht wurden. Es seien alle Frauen mit Kindern und ein paar Greise mit dabei gewesen. Man habe sie in verlassene Lehmkästen einquartiert, und ab nun mußten sie mit den Dorfleuten das schwere Schicksal der Kriegsjahre teilen — von früh bis spät auf der Tenne oder auf der Farm mitmachen, Futter beschaffen, das wenige Gemüße von den Parzellen einholen.

Heute bringt man endlich mal den Mut auf, der Wahrheit in die Augen zu schauen. Man weicht scharfen und ernsten Fragen nicht mehr aus, man schneidet Themen an, die noch vor kurzem tabu waren.

Die Alleinwohner von Kornejewka wollten nichts verheimlichen. Was war denn eigentlich jetzt auch zu verschweigen, wo man sich schon über so viele Momente der Klarheit verschafft hatte? Während der offeneren Aussprachen konnte ich mir ein Bild darüber machen, wie es den Ausgesteigten damals erging. Keine warme Kleidung, kein Bettzeug, kein Hausgeschirr — nichts. Nur der Schmerz der ungerechten Strafe und die Sehnsucht nach der Wolga-Heimat hatten die Leute in die Kasachstan-Steppe mitgebracht. Viele, sehr viele konnten es nicht aushalten. Vielen war die Last der Erniedrigung zu schwer. Man trug sie auf den verschneiten Friedhof und pflanzte auf ihrer letzten Ruhestätte metallene Kreuze auf — hölzerne waren damals große Seltenheit. Holz brauchte man zum Heizen, zum Überleben für die noch Lebendigen.

Ein altes ukrainisches Ormchen, das ich nach den Wolgadeutschen ausfragte, wiegte nur traurig den Kopf: „Was wüßten wir damals schon über diese Leute? Es waren ja Deutsche, und Sie können sich schon vorstellen, wie man sich damals zu den Deutschen verhielt...“

Ich kann es mir vorstellen. Ich weiß es aus den zahlreichen Erinnerungen meiner Landsleute, die jene schmerz- und kummervolle Zeit durchlebte und überstanden hatten. Ich weiß es auch aus den trübsinnigen Erinnerungen meiner Mutter, die bei klirrendem Frost in Nordsibirien im Wald Holz fällen mußte, um ihre alte Mutter und die kleinen Kinder zu versorgen. Wie viele namenlose Gräber waren damals im Talgawald entstanden? Wer wird sie zählen können?

Bis heute noch haftet in meiner Erinnerung die Gestalt der alten Maria Lemmer, die ich auf einer meiner Dienstreisen ins Gebiet Dsheskasgan traf. Die alte Frau meinte unter bitteren Tränen: „Ach Kind, wenn'r des alles nur beschreibe kennt, was mer damals dorchgemacht hattn...“

Damals mußte ich mich wegen meiner Ohnmacht schämen, vor Verzweiflung verließ ich mir die Lippen und klirrte mit Zähnen, um nur nicht aufzuheulen. Was konnten wir Schreiberlinge damals schon anfangen? Die Stagnationszeit hatte ihre treuen Diener und ihre sicheren Methoden, um solchen Gedanken keinen freien Lauf zu lassen. Geschichte und Vergangenheit durften nicht auf Papier, diesem war der Weg in die Literatur und in die Presse strengstens untersagt.

Gottlob, es sind jetzt andere Zeiten gekommen, und ich freue mich unheimlich, daß selbst meine russischschreibenden Kollegen in den Zentralzeitungen kühn und offen die Frage aufwerfen: Warum, aus welchem Grunde mußte das unschuldige sowjetische Volk so schwer leiden, war was daran interessiert, damit man von

seiner Existenz jahrelang nichts erfährt?

Ich möchte mich hier nicht von lauter Emotionen leiten lassen. Ich verneige mich tief vor den Opfern aller Völker, die durch den zweiten Weltkrieg so schrecklich gelitten haben. Vor allen Dingen bin ich ja ein Bürger dieses Landes, das meinen Vorfahren Unterkunft geboten hatte und für sie nachher sorgte. Wie alle meine Mitbürger ehre ich den Schmerz, den Millionen Unschuldige erleiden mußten.

Zugleich bin ich aber auch ein Sowjetbürger deutscher Nationalität, und ich denke jederzeit daran, daß der Schmerz und das Leid der Sowjetdeutschen ebenfalls in diesen bitteren Kelch gehören. Und darüber muß man heute offen sprechen. Wenn nutzen die unermeßlich hohen Opfern, die die ukrainischen, die Kaukasien- oder die Wolgadeutschen bringen mußten?

Heute ist das alles Vergangenheit. Aber sie lebt in den Gemütern der Sowjetdeutschen fort. Einmal hörte ich solch eine Äußerung: „Es war die größte Dummheit, die unsere Regierung damals beging.“ (Gemeint ist die Aussiedlung der Sowjetdeutschen aus ihren Wohnstätten und die Aufhebung der ASSR der Wolgadeutschen). „Wir hätten an der Wolga unserer Heimat viel mehr Nutzen gebracht, wenn wir wie vorher Getreidebau und Viehzucht getrieben hätten. Die Weiber hätten's auch allein geschafft, wenn man die Männer schon so sehr in der Trudarmee brauchte...“

Dem ist wirklich so. Es wurde ein großer Fehler begangen, für den das Volk so viele Jahre zahlen muß. Die namenlosen Gräber in der Kasachstan-Steppe, im Ural, im Talgawald Nordsibiriens sind nun der Preis dafür. Kann man denn das alles wiedergutmachen?

Schade, sehr schade darum, daß manche Historiker auch heute noch geneigt sind, manche Seiten aus der Geschichte unseres Staates zu übersehen. Man wird sogar zurechtgewiesen: Hat es denn wirklich noch Zweck, in alten Wunden herumzustochern? Braucht man das tatsächlich, daß die Welt von dem schweren physischen und moralischen Schaden, den die Sowjetdeutschen im zweiten Weltkrieg erlitten haben, erfährt? Es haben ja alle gelitten!

Jawohl, gelitten haben alle. Mag sein, daß manche dutzendfach mehr gelitten haben, ja viel größere Opfer haben bringen müssen.

Aber ich möchte in diesem Zusammenhang fragen: Wer hat den Schmerz noch so lange tragen müssen wie meine Landsleute? Es ist höchst erfreulich, daß die Zeit endlich mal eine vernünftige Antwort auf diese rhetorische Frage gibt.

Und zum Schluß noch ein Punkt. Bevor wir uns keine Klarheit über die Vergangenheit verschaffen, bevor wir die ungeschriebenen traurigen Seiten unserer Geschichte nicht voll ausgefüllt haben, können wir auch nicht vorankommen. Um in der Zukunft keine Fehler zu begehen, muß man genau die Gründe kennen, und wie sie einst entstanden sind. Alexander FRANK



Sport macht fit

Wer wenn nicht die Mediziner selbst, sollen das am besten wissen! Vielleicht eben deshalb gelten die Pädagogen, Laboranten und Studenten der medizinischen Hochschule von Zellograd nicht mit ihrer Freizeit, wenn es um einen Skiausflug oder eine Massensportveranstaltung im Kultur- und Erholungs-park der Stadt geht. Durch die aktive Beteiligung an den zahlreichen „Tagen der Gesundheit“, die hier organisiert werden, ge-

winnen die Mediziner auch andere fürs Sporttreiben, für die gesunde und sinnvolle Freizeitgestaltung.

Es wird schon zu einer guten Tradition, an Ruhetagen familienweise in den Kulturpark zu kommen, der am malerischen Ufer des Schmelz liegt, um hier frische Luft zu schnappen und sich einen Schuß Gesundheit und Lebensmut für die bevorstehende Arbeitswoche zu holen.

Um das Interesse der Einwohner für solche Massensportveranstaltungen zu steigern, bemühen sich die Organisatoren, sie attraktiv zu gestalten. Den Versammelten werden heißer Tee mit allerlei Gebäck, Kulturprogramme und allerlei lustige Spiele angeboten. Die aktivsten Teilnehmer werden mit Preisen und Souvenirs bedacht. Die Preise sind selbstverständlich rein symbolisch, denn Sieger sind hier schließlich alle.

Auf den Bildern: Wo bleiben denn meine Verfolger? Massenstarts.

Fotos: Jürgen Osterle Zellograd

Digest „24 Stunden“

Der Digest „24 Stunden“, dessen erste Nummer am vergangenen Sonntag in einer Auflage von 55 000 Exemplaren erschien und augenblicklich vergriffen wurde, verspricht interessant zu sein. Die Herausgabe der 10seitigen Zeitschrift wurden von Journalisten Leningrads vorgenommen, die dem Leser die Orientierung im Meer der internationalen Information erleichtern wollen.

Der Digest wird auf der Basis des Materials der sowjetischen und der ausländischen Presse der letzten Tage verfaßt. Die erste Ausgabe druckt unter anderem den Brief Akademikergilg D. Sacharows an die „Iswestija“ ab, in dem er seine Treue zur Perestrojka bekräftigt. Aus einer letischen Zeitung wird ein Interview mit dem altgläubigen Metropoliten Alimpij von Moskau und ganz Rußland übernommen. Interessant sind die Materialien über das Schicksal der Kinder J. W. Stalins und eine neue Version des Mordes an S. M. Kirow. Im internationalen Teil wird über die Funktion der geheimen Verbindungsleitung zwischen J. Kennedys und N. S. Khrushchew informiert.

(TASS)

Die Lieder der Väter nicht vergessen

Wiederum erfreute mein Herz die Zeitung vom 14. Januar 1989. Der Beitrag „Adler der Revolution“ mit dem Lied „Auf, auf zum Kampf, zum Kampf“ weckte in mir Erinnerungen an unsere Kleidung- und brotarme, aber lustige und glückliche Kindheit, an unsere Jugendjahre. Dieses und mehrere schöne Revolutionslieder sangen wir in der Schule, im Klub und auf der Straße, wenn wir Sonntagabend spazieren gingen. Unsere Eltern saßen abends auf der Torbank; mit Freunden hörten sie uns zu und sangen mit. Mein Vater war Rotgardist. Lungenkrank kam er aus dem

Bürgerkrieg heim; er liebte die Revolutionslieder und sang auch immer mit, so auch meine Mutter.

Warum singen heutzutage die Schüler diese Lieder nicht? Es stellte sich heraus, daß sie nichts oder nur sehr wenig über Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wissen. In der Schule lernt man wenig über das Leben und Wirken solcher hervorragenden Revolutionäre wie Karl Marx, Friedrich Engels, W. I. Lenin, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann und andere.

So können die Schüler nicht die schönen revolutionären Lieder.

Minna SCHMIDT

Kokschetaw

Interessante Begegnungen

Für bejahrte Menschen ist geselliger Verkehr miteinander ein wahres Glück. Sie besprechen dabei verschiedene Themen und erinnern sich an die lang vergangenen Tage. Solche Treffen sind im Sportkomitee der Kasachischen SSR bereits Tradition. Vor kurzem versammelten sich hier Jugendliche und Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges. Sie eint die leidenschaftliche Liebe zu den Bergen und zum Wandern. Die Amateurtouristen trafen sich mit den Mitgliedern der alpinistischen Auswahlmannschaft der UdSSR kurz vor deren Abreise zur Himalaja-Expedition.

Ein wichtiger Punkt in diesem Treffen war die Kandidatenauswahl für die Auszeichnung — mit dem Ehrenzeichen „Veteran des Alpinismus der UdSSR“. Jede

Kandidatur wurde eingehend besprochen und eifrig diskutiert. Dieser Auszeichnung, so heißt es, sei nur ein Sportler mit hervorragenden Leistungen würdig, noch mehr wie seine aktive Lebenshaltung, sein Anteil an der Umgestaltung der Sport- und Körperkulturarbeit. Allen diesen Kriterien entspricht der 60jährige Amateurtourist Anatol Kolberg. Außerdem gelangt es ihm stets, Selbstbeherrschung zu wahren und die Aufmerksamkeit der Zuhörer an sich zu fesseln. Im ganzen Land ist er als ein ausgezeichneter Erzähler bekannt. Auch diesmal hörte ihm das ganze Auditorium mit großem Interesse zu.

Woldemar SALZMANN

Alma-Ata

Neues aus Wissenschaft und Technik

Für Verwertung von Blaigrünen Algen

Ein Verfahren, wie die Flüsse und Binnenseen von den blaigrünen Algen, die für sie zu einer echten Plage geworden sind, nicht nur befreit, sondern auch noch in der Volkswirtschaft genutzt werden können, haben die ukrainischen Wissenschaftler vorgeschlagen. Fachleute des Instituts für Hydrobiologie und Hydromechanik der Akademie der Wissenschaften der Republik haben gemeinsam mit Ingenieuren der Binnenflotte die Konstruktion eines kleinen Wasserfahrzeuges entwickelt, das für das Einsammeln der Algen bestimmt ist. Es handelt sich um ein Schiff mit geringem Tiefgang, das mit Pumpen originalen Konstruktion ausgestattet und für den Einsatz praktisch auf beliebigem Binnengewässer geeignet ist. Mit dem Einsaugen der Algen wird zugleich der Schutz sowie der Ölfilm vom Wasserspiegel entfernt.

Dem „Phantomeffekt“ auf der Spur

Farbbilder von biologischen Objekten, die zum Zeitpunkt der Aufnahme fehlen, gewinnen der Biologe Pjotr Garjajew und der Biophysiker Alexander Junin unter Einsatz von Elektronenapparaturen am Institut für chemische Physik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Nach ihrer Hypothese strahlen alle lebenden biologischen Systeme ein schwaches Feld aus, das die Konturen auch entfernter Teile des Organismus nachahmt. Die fehlenden Teile werden im elektrischen Hochfrequenzfeld sichtbar und können fotografiert werden. Wie Pjotr Garjajew gegenüber TASS sagte, sind mit dem „Phantomeffekt“ viele Menschen mit amputierten Extremitäten vertraut, die oft Schmerzen in den fehlenden Gliedmaßen empfinden. Nach den Worten von Alexander Junin tragen die Chromosomen nicht nur die genetische Information zur Reproduktion des gleichen Proteins, sondern sie behalten auch einen genetischen Code des dreidimensionalen Baus und des Zeitprogramms der Entwicklung des Organismus — den strategischen genetischen Code. Diese Information, die das Chromosom in Form eines „Hologramms“ bewahrt, kann mit Hilfe von Spezialapparaturen „abgelesen“ werden.

Sollten Schlüssel für die „holographischen“ genetischen Codes gefunden werden, können diese gesteuert werden. Das ermöglicht es, eine hohe Resistenz gegen alle Viren „einzuprogrammieren“ sowie Körperfehler und -mißbildungen zu korrigieren.

„Porträttherapie“

Etwa 300 psychisch Kranke, von denen die meisten als unheilbar galten, hat der Mitarbeiter des Unionszentrums für psychiatrische Endokrinologie Gagi Naslojan nach der von ihm entwickelten Methode der „Porträttherapie“ erfolgreich behandelt. G. Naslojan, der sich in seiner Arbeit auf die Theorie der Psychoanalyse stützt, fertigt ein plastisches Porträt des Patienten. Während der Kranke „Modell steht“, was übrigens auch viele Stunden dauern kann, wird seine Verschlossenheit gegenüber dem Arzt zerstört. Es entsteht eine enge emotionale Verbindung zwischen beiden. Der Patient verfolgt das Entstehen des eigenen Porträts und erkennt sich. Im Ergebnis treten positive Veränderungen in seinem psychischen Zustand ein. Wie der Direktor des Unionszentrums, Professor Aron Belkin, gegenüber TASS sagte, handelt es sich dabei um eine Art rationale Psychoanalyse, wobei der Patient am Hellprozess aktiv mitwirkt. Nach Meinung von Belkin kann jeder Psychotherapeut, der Fähigkeiten eines Künstlers hat, die Methode anwenden. Er teilt fernher mit, daß das von ihm geleitete Zentrum bereit ist, Patienten aus anderen Ländern nach dem neuen Verfahren zu behandeln.

Geistige Potenzen aufschließen

Das menschliche Gehirn birgt immense geistige Potenzen in sich, die durch hypnotische Einwirkung aktiviert werden können. Diese Ansicht vertritt der Präsident der internationalen Vereinigung für theoretische und experimentale Hypnose, Wladimir Raikow, in einem TASS-Interview. Der prominente Psychotherapeut berichtet über die Anwendung einer von ihm entwickelten Methode bei einer Gruppe von Pianisten. Ein Musiker, dem beispielsweise suggeriert wurde, er wäre ein Rachmaninow, erreichte am Klavier ein Niveau, das bislang unerreichtbar schien. Ein Schachanfänger, der sich einbildete, Weltmeister zu sein, konnte ersten Widerstand leisten. Eine Pianistin, die gut bei der Probe spielte, jedoch vor dem Publikum durch Lampenfieber stark behindert wurde, konnte nach Raikows Behandlung ihre Fähigkeiten voll entfalten und wurde Preisgewinnerin einer internationalen Konkurrenz in Paris.

Der Wissenschaftler kam im Verlauf seiner Forschungen zu dem Schluß, daß der von ihm Behandelte die Fähigkeit erlangt, sich selbst in den Zustand zu versetzen, bei dem seine geistigen Potenzen mobilisiert werden.

Chefredakteur Konstantin EHRLICH

Der russische Colonist

oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen,

vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Dieser Filz, welchen sie selbst aus der Wolle ihrer Schafe verfertigen hat eine schmutzige braune Farbe, nur das Zeit eines bei einer Horde befindlichen Fürsten und ein anderes, das zum Tempel (Die Kalmycken bekennen sich zum Lamasmus) dient, und welche beide sich durch größeren Umfang vor den übrigen auszeichnen, sind mit weißem Filz überzogen. Um ein solches Lager herumweidet in voller Freiheit das Vieh, in welchem der ganze Reichtum dieses Volkes besteht. Bei den zwei vorzüglichsten Gattungen desselben, den Pferden und Schafen, glaube ich mich etwas länger verweilen zu müssen. Letztere sind weit größer als die unsrigen, und haben eine grobe rauhe Wolle, was tells Folge einer milderer sorgfältigen Behandlung, tells ihrer weit größeren Fettigkeit sehen mag. Diese Schafe sind es, von welchen ältere Schriftsteller die Fabel erzählen, daß sie ihren langen und dicken Fettschwanz, welcher so viel wiegt, als ein Hinterviertel, auf einem kleinen Wagen nachführen. Mir ist jedoch nie ein Schaf vorgekommen, das seinen Schwanz herumkutschiert hätte;

auch haben diese Schafe wirklich keinen Fettschwanz, wohl aber auf den Hinterkeulen einen fettigen Auswuchs, welcher einen sehr großen ist, bis auf die Knie herabhängt. Er kann, so viel mir bewußt, nicht gegessen werden, gibt aber acht bis zehn Pfund reinen ausgelassenen Talg. Zu Saratow wurden beinahe lauter solche Schafe verspeißt, und die Kalmycken treiben damit einen beträchtlichen Handel.

Noch bedeutender ist ihr Handel mit Pferden, welche Tiere auch überdies die nützlichsten für sie sind. Ein Füllen darf nur so lange an dem Mutterpferd saugen, bis es sich allenfalls selbst Nahrung suchen kann. Nun werden die Stuten gemolken, und die Milch derselben auf mancherlei Weise verspeißt. Den Brantwein (Kumys, vergorene Stutenmilch) welcher aus saurer Stutenmilch abgezogen wird, habe ich, wie wohl nicht ohne ekel, einmal aus Neugierde gekostet. Er kam mir sehr berauschend vor. Sobald ein Füllen abgesetzt ist, schlitzt man ihm beide Nasenlöcher auf, welches zwar nicht gut aussieht, aber den guten Nutzen hat, daß ein solches Pferd nicht leicht verfaßt. Überhaupt sind die kalmyckischen Pferde nicht schön, da-

gegen sehr dürrhaft und außerordentlich flüchtig (schnell). Sie werden eben nicht sorgfältig gehütet, weil ihre Herren ein Mittel gefunden haben, sie, wenn sie von dem Weideplatz weit weggefahren sind, wieder herbeizulockern, ohne nach ihnen gehen zu müssen. Der Kalmycke ruft in einem solchen Fall dem nächsten besten Pferd einige Worte zu, welche das Pferd mit einem lauten Wiehern beantwortet. Dieses Wiehern wird von den entfernteren wiederholt, bis es zu dem weggefahrenen erschallt, welches darauf antwortet und herbeigelaufen kommt.

Zur Feuerung bedienen sich die Kalmycken, weil die von ihnen bewohnten Steppen kein Holz darbieten, tells starker durrer Grasstengel, welche sie in Bündeln aufbewahren, tells auch des getrockneten Mistes ihrer Pferde und Kamele. Sie brauchen auch wenig Feuer, weil sie selten kochen oder braten, und ihre vornehmste Speise, Pferdefleisch, fast eben so lieb roh als zubereitet verzehren. Zum Schlachtvieh wählen sie immer die besten und fettesten Pferde, und gewöhnen ihre Kinder schon frühzeitig an den Genuß derselben. Ich habe Kinder, die erst wenig Zähne hatten, an einem Stück rohen Pfer-

defleisches mit so vielen Appetitknautschen (Auf etwas herumbeißen) sehen, als unsere Kinder zeigen, wenn sie eine Leckerei verzehren. Katzen sind ein Lieblingsgericht der Kalmycken. Ich weiß nicht, wie sie dieselben zubereiten, hörte aber in Saratow sehr oft Kalmycken rufen; wer hat eine Katze zu verkaufen? Würde ihnen dann eine gebracht, so zerschellen sie ihr die Hirschaale an der nächsten Wand, und stecken sie zappend und blutend in ihren Ranzen. Brot, welches sie gewöhnlich nicht haben, gibt bei ihnen für eine Leckerei und diejenigen, welche in Saratow Vieh verkauften, suchten immer etwas Brot oder Mehl einzuhändigen. In der Mitte ihrer Zelte unterhalten die Kalmycken beständig ein Feuer, von dem zu einer Art von Torf geformten Mist, welches freilich einen unangenehmen Geruch gibt, aber notwendig ist, vermittelst des Rauches die ungemene Schwärme von Fliegen und ähnlichen Insekten zu verschrecken, welche die starken Viehherden in ein kalmyckisches Lager ziehen. Rund um dieses Feuer sitzen die Bewohner eines Zeltes und schmauchen Tabak, der unter dieser Nation so allgemein gebräuchlich ist, daß man nicht nur Weiber, sondern auch Kinder von drei bis vier Jahren welche rauchen, sieht. Gewöhnlich hat jeder ein eigenes kurzes Pfeifchen, zu welchen raucht aber auch die ganze um das Feuer versammelte Gesellschaft aus einer gemeinschaftlichen Pfeife, aus welcher jedes eine Anzahl Züge tut, und sie der Reihe nach herumgehen läßt. Den Orientalen gleich sitzen die Kalmycken mit kreuzweis übereinander geschlagenen Beinen; Arme auf der bloßen Erde, Wohlhabendere auf Filzdecken, die sie zu gleich statt der Unterbetten gebrauchen. An der Stelle der Deckbetten bedienen sie sich ihrer Kleider.

Diese sind, wie sich leicht denken läßt, sehr einfach. Gewöhnlich tragen sie einen, nach russischer Art gemachten, Rock von gelblichbraunem baumwollenem Zeug und ziemlich weite lang heruntergehende Hosen, in welcher Tracht beide Geschlechter erscheinen, nur mit dem Unterschied, daß die Weiber und Mädchen immer anständig gekleidet sind, wogegen die Knaben bis zum zehnten Jahr nackt gehen, auch viele Männer sehr entblößt sind, da sich die Armeren nur in eine Pferdehaut zu hüllen pflegen, von welcher sie die Haarseite bald ein-, bald auswärtwärts kehren. Henden werden nur von den Reicheren getragen, die gleich den Russen eine Schärpe um den Leib haben, das Gewand festzuhalten, an deren Stelle diejenigen, welche sich mit einem Fell begnügen, einen Strick von Rohhaaren gebrauchen. Die Männer scheren sich die Haupthaare ab, bis auf den Wirbel, wo ein Büschel stehen bleibt, der zuweilen auch in ein Schwänzchen zusammengedreht wird, dessen Form einem Sauschwänzchen sehr nahekommt. Den Kopf bedeckt eine niedrige Mütze von weißem Tuch mit schmalen Gebräme von Schafpel, über welches die vom Kopf weiter als bei uns abstehenden Ohren hervorgehen. Gesellt man hierzu noch einem Zwickelbart, so wird man sich von einem Kalmycken eine sehr richtige Vorstellung machen können. Die Weiber haben die bekannte verschobene Physiognomie der Männer, doch im Gesicht eine feinere Haut und mehr, auch gefälligeres Rot. Ihr Haupt ist unbedeckt; die langen Haare flechten sie auf beiden Seiten in einen starken Zopf, welcher vorn über die Brust zuweilen bis auf den Bauch herabhängt.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gornjogo, 50, 4-й этаж



Yorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichtische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 490044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УГО1084 Заказ 12075